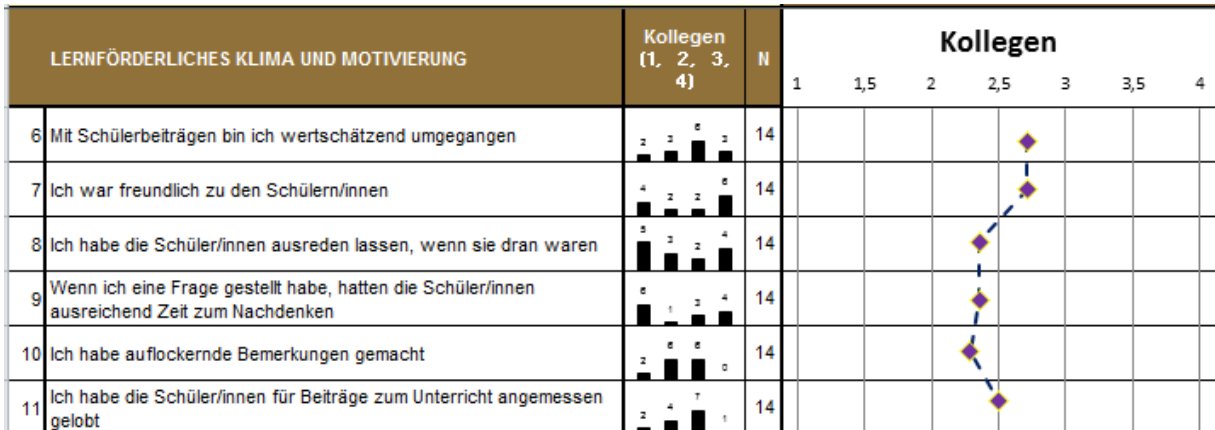


Unterrichtsanalyse im Team

Antwortverteilung: Konsens und Dissens

Wenn mehrere Kollegen den gleichen Unterricht (-sausschnitt) diagnostizieren, resultiert eine Grafik des folgenden Typs:



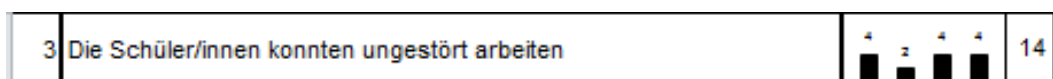
Visualisierung der Diagnostik eines Unterrichtsvideos durch die gesamte Fachgruppe

Was bedeutet die Antwortverteilung?

Im Prinzip gilt hier das Gleiche wie bei der Interpretation von Unterschieden zwischen unterrichtender und hospitierender Lehrperson bzw. wie für klasseninterne Urteilsunterschiede: Es wird Items mit großem *Konsens* innerhalb der Urteilergruppe geben (alle Antworten verteilen sich auf nur zwei, im Extremfall auf eine einzige Antwortkategorie), und auch solche mit großem *Dissens*.

Natürlich sind es vor allem Fälle von *Dissens*, die einen Startpunkt bilden können für beobachtungs-basierte Diskussion der Gründe der unterschiedlichen Beurteilung. Hierzu liegen vielfältige Erfahrungen aus der Aus- und Fortbildung des Personals von Qualitätsagenturen oder anderer Institutionen der externen Evaluation (Qualitätsagenturen, z. B. die AQS Rheinland-Pfalz) vor, bei denen die Beobachtung und Beurteilung des Unterrichts mithilfe kategorienbasierter Beobachtungen ein Kernstück der Schulevaluation darstellt. Die Notwendigkeit, Urteile (d. h. Entscheidungen für eine bestimmte Antwortkategorie zu begründen und mit beobachtetem Verhalten zu belegen) zwingt nicht nur zu genauer Beobachtung, sondern auch dazu, die eigenen Alltagskonzepte und intuitiven und impliziten Unterrichtstheorien explizit zu machen. Umgekehrt kann es jedoch ebenfalls vorkommen, dass Kollegen Konsens erzielen (z. B. durchweg die gleiche Antwortkategorie verwenden), dies jedoch ganz unterschiedlich begründen.

Das Potenzial eines videobasierten Diskurses über Dissens/Konsens bei konkreten Items lässt sich beispielhaft an einem Item aus dem Bereich „Klassenführung“ veranschaulichen:



In diesem Fall haben vier Lehrkräfte beurteilt, ob die Schüler und Schülerinnen in einer gemeinsam gesehenen videografierten Unterrichtsstunde ungestört arbeiten konnten. Wie kann es sein, dass sich die Lehrkräfte in ihren Antworten so uneinig sind?

Lässt man die Lehrkräfte selbst zu Wort kommen, könnte man folgende Antworten erhalten:

- Herr Exakt hat „trifft nicht zu“ (1) angekreuzt. Er begründet seine Entscheidung damit, dass zwei Schülerinnen während des Unterrichts geschwätzt haben. Er beurteilt den Unterricht somit eher streng.
- Frau Pragmati hingegen meint: Es gab keine massiven Störungen, man muss das pragmatisch sehen – komplett ohne Störungen geht es nie. Sie hat „trifft zu“ (4) gewählt.
- Minimale Störungen hat Frau Waage beobachtet. Sie kreuzt „trifft eher zu“ (3) an.
- Als ausgesprochen ruhig und konzentriert beurteilt Herr Locker die Stunde. Er wählt „trifft zu“ (4). Sein Urteil ist somit eher mild.

Obwohl von den vier Lehrkräften die gleiche Unterrichtsstunde beobachtet wurde, sind sie sich nicht darüber einig, welche Ausprägung (1, 3 oder 4) zutreffend ist. Außerdem begründen sie ihre Auswahl sehr unterschiedlich.

Diese Unterschiede zwischen den Antwortstilen der Lehrkräfte können z. B. darauf zurückzuführen sein, dass **unterschiedliche Beobachtungsschwerpunkte** gewählt wurden. So könnte Herr Exakt sehr detailliert einzelne Schüler/innen beobachtet haben, während Herr Locker vor allem das „große Ganze“ betrachtet hat. Vielleicht legen die Lehrkräfte auch **unterschiedliche Kriterien oder Standards** an. So könnte Herr Locker ein Verfechter von eher offenen Unterrichtsformen sein – komplette Ruhe ist für ihn also gar kein Kriterium, während Herr Exakt eher einen fragend-entwickelnden Unterrichtsstil verfolgt, bei dem er Störungen jeder Art als anstrengend empfindet.

Und: Was bedeutet für die Lehrkräfte „trifft zu“ oder „trifft nicht zu“? Handelt es sich bei „trifft zu“ um eine realistische Ausprägung, welche die Lehrkräfte auch in ihrem eigenen Unterricht erreichen? Oder eher um utopische Idealausprägungen? In unserem Beispiel haben Frau Pragmati und Herr Locker beide „trifft zu“ (4) angekreuzt – Frau Pragmati begründet ihre Wahl damit, dass es keine massiven Störungen gab und nur das realistisch ist. Herr Locker hingegen fand den Unterricht an sich ruhig und konzentriert – er legt einen ganz anderen Maßstab an.

Die Überlegungen machen deutlich: Es lohnt sich, über die eigenen Annahmen und Ansichten mit anderen Lehrkräften zu sprechen. Und das nicht nur mit Personen, die vollkommen anderer Meinung sind (wie Herr Exakt und Herr Locker). Denn auch Frau Pragmati und Herr Locker, die sich für dieselbe Ausprägung entscheiden, begründen diese sehr unterschiedlich.

Der Gewinn von Unterrichtsanalysen im Team liegt folglich u. a. darin, dass man

- durch die Notwendigkeit, die eigenen Urteile zu begründen und mit beobachtetem Verhalten zu belegen, zu genauen Beobachtungen und der Explizierung der eigenen Alltagskonzepte und des impliziten Verständnisses von gutem Unterricht ermuntert wird,
- das eigene Beobachtungsverhalten und die eigenen Beurteilungsmaßstäbe durch den Vergleich mit anderen Lehrkräften einzuschätzen lernt,
- und durch einen intensiven Diskurs ein gemeinsames Begriffsverständnis entwickeln und in der Folge Differenzen minimieren kann.